

Das Strafgesetz vom 27. Mai 1852.

IV.

Das VII. Hauptstück behandelt die Verbrechen 1. des Hochverraths. Denselben begeht, wer etwas unternimmt, a. wodurch die Person des Kaisers an Körper, Gesundheit und Freiheit verletzt oder gefährdet, oder eine Verhinderung der Ausübung seiner Regierungsbefugnisse bewirkt werden soll; oder b. was auf gewaltsame Veränderung der Regierungsform, oder c. auf Lösung eines Theiles von dem einheitlichen Staatsverbande des Kaiserthums oder auf Herbeiführung oder Vergrößerung einer Gefahr für den Staat von Außen oder einer Empörung oder eines Bürgerkrieges im Innern angelegt wäre. Diese Handlungen gegen die Krone, die Integrität, die Sicherheit oder die Verfassung des deutschen Bundes sind gleichfalls Hochverrath. Strafe ist der Tod für unmittelbare Thäter und die Mitschuldigen; für die entfernten Theilnehmer schwerer Kerker von 10—20 Jahren, auch auf Lebenszeit.

2. Der Beleidigung der Majestät (Strafe: schwerer Kerker von 1—5 Jahren) und der Mitglieder des kaiserlichen Hauses (Strafe: Kerker von 1—5 Jahren).

3. der Störung der öffentlichen Ruhe; es wird begangen a. durch Aufreizung zur Verachtung oder zum Haß wider die Person des Kaisers, wider den einheitlichen Staatsverband des Kaiserthums, wider die Regierungsform oder Staatsverwaltung, b. zum Ungehorsam wider Gesetze und Verordnung der Gerichte und öffentlichen Behörden, zur Verweigerung von Steuern oder für öffentliche Zwecke angeordneten Abgaben, c. durch Störung von Verbindungen die solche Zwecke verfolgen. (Strafe schwerer Kerker von 1—5 Jahren). — Hierher gehört auch die Auspähung (Spionerie) und andere Einverständnisse mit dem Feinde. Bestrafung durch die Militärgerichte). —

Das VIII. Hauptstück umfaßt die Verbrechen 4. des Aufstandes: Zusammenrottung mehrerer Personen, um der Obrigkeit mit Gewalt zu was immer für einem Zwecke Widerstand zu leisten (Strafe schwerer Kerker von 5—10, auch bis 20 Jahre; ist er leicht gestellt worden, nur Kerker von 1—5 und gegen die weniger Schuldigen von 1/2—1 Jahr).

5. des Aufbruchs, wenn die Zusammenrottung soweit geht, daß die Ruhe durch außerordentliche Gewalt wiederhergestellt werden muß (Strafe: der Tod, oder schwerer Kerker von 10—20 Jahre und für die minder schuldigen Theilnehmer von 1—5 Jahren). —

Das IX. Hauptstück behandelt die 13 Fälle der öffentlichen Gewaltthätigkeit: diese wird begangen durch 6. gewaltsames Handeln gegen eine von der Regierung zur Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten berufene Versammlung, (z. B. die Handelskammern) gegen ein Gericht oder eine öffentliche Behörde;

7. gewaltsames Handeln gegen gesetzlich anerkannte Körperschaften (z. B. Innungen, Gewerbevereine), oder gegen Versammlungen, die unter Mitwirkung oder Aufsicht einer öffentlichen Behörde gehalten werden (z. B. Erwerbs- oder Versicherungsgesellschaften);

8. gewaltsame Handanlegung oder gefährliche Drohung gegen obrigkeitliche Personen in Amtssachen;

9. gewaltsamen Einfall in fremdes unbewegliches Gut (Störung des Land- oder des Hausfriedens);

10. böswillige Beschädigung fremden Eigenthums, wenn der Schaden 25 Gulden übersteigt, oder wenn Gefahr für Leben und Gesundheit von Menschen daraus entstehen kann, oder wenn sie an Eisenbahnen, Dampfschiffen, Dampfmaschinen, Brücken u. dgl. verübt werden ist;

11. was immer für böshafte Handlungen oder Verbesserungen, wodurch Gefahr für Leben und Gesundheit von Menschen oder für fremdes Eigenthum entstehen kann;

12. böshafte Beschädigung oder Störungen am Staats-Telegraphen;

13. Menschenraub (unbefugte Werbung für andere Staaten wird von den Militärgerichten bestraft);

14. unbefugte Einschränkung der persönlichen Freiheit eines Menschen;

15. Behandlung eines Menschen als Sklave;

16. Entführung;

17. Erpressung einer Leistung, Duldung oder Unterlassung;

18. gefährliche Drohung, um Personen, Gemeinden oder Bezirke in Furcht und Unruhe zu versetzen.

Die mindeste Strafe bei diesen Verbrechen ist schwerer Kerker von 6 Monaten nur bei dem 14. leichter Kerker, wenn die Anhaltung nicht über 5 Tage dauert, bei einzelnen sogar bis zu 10 und 20 Jahren.

2.

Korrespondenz.

Kronstadt, 15. Oktober 1852.

** Gestern in aller Frühe wurde ein Mann von der früheren Garnison mit dem Strange hingerichtet. Derselbe war vor längerer Zeit in die in der oberen Vorstadt gelegene Wohnung einer romanischen Käseverläuferin gedrungen und hatte diese mit den Händen erdroffelt, um sich in den Besitz ihrer geringen Barschaft zu setzen. Der Tod muß ihm fürchterlich gewesen sein, denn er weinte bitter und geberdete sich verzweiflungsvoll als der Scharfrichter mit ihm nach dem Gesetze vorgehen und der Verbrecher seine schwere That sühnen sollte. Das Volk war sehr zahlreich zugeströmt und hielt die nächstgelegenen Höhen in Massen besetzt. Gegen 9 Uhr war die That gesühnt!

Am 14. dieses Monats halb 8 Uhr ist der Markt Zeiden von einem Brand-Ünglück heimgesucht worden. Das Feuer brach in der Scheune der unlängst verstorbenen Richters-Wittwe Martin Sohn aus, und 21 Wirthshäuser neben Frucht-, Heu- und Strohvorräthen in Asche verwandelt. Wie das Feuer entstand, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden, es läßt sich aber vermuthen, daß dasselbe, da gerade dormalen das Haus der genannten Wittwe unbewohnt stand, durch böswillige Hand herbeigeführt worden ist. Daß das Feuer nicht noch mehr Verwüstungen angerichtet, verdankt Zeiden nächst Gott, dem löbl. k. k. Militär namentlich dem Herrn Stations-Commandanten Majoren Ritter von Bouffain der die zweckdienlichsten Anordnungen traf und die rühmlichste Thätigkeit entwickelte, auch kann die dasige Gendarmerie nicht mit Stillschweigen übergangen werden, indem dieselbe ebenfalls bei dem Löschen sehr thätig sich benahm. Ebenso muß auch der Nachbarortschaften Weidenbach, Neustadt und Wollendorf rühmend erwähnt werden, welche mit Feuerspritzen herbeieilten und ebenfalls zur Dämpfung des wuthentbrannten Elements das Möglichste beitrugen.

Hermannstadt, 13. Okt. 1852.

*** Die Thätigkeit bei dem hiesigen hohen k. k. Gouvernement nach allen Richtungen ist außergewöhnlich, um das Land endlich der so erwünschten Organisation entgegenzuführen. Gestern fanden bei Sr. Durchlaucht dem Herrn Gouverneur Conferenzen von früh bis Nachmittag gegen 3 Uhr und von 6 Uhr Abends bis gegen 12 Uhr in der Nacht statt. Heute hat Se. Durchlaucht eine Rundreise im Lande angetreten, welche über Karlsburg, Klausenburg gegen Bistritz und durch die Gölz stattfinden wird. In den ersten Tagen des November heißt es wird Se. Durchlaucht auch den obern Theil

des Kronstädter Bezirks besichtigen. Die politische Organisation dürfte der gerichtlichen auf dem Fuße folgen, indem besonders im Sachsenlande die Magistrate viele ihrer vorzüglicheren Männer zu anderweitigen Staatsämtern abgegeben haben, und der Dienst darunter leiden dürfte. Die Namen der 70 Landräthe und der 51 Bezirksrichter sind bereits hier bekannt, da aber eine diesfällige amtliche Mittheilung noch nicht erfolgt ist, so fühle ich mich nicht veranlaßt vorzugreifen. — Aus ihrer Mitte ist der bisherige Kriminalrath Hr. Joseph Plecker als Rath beim hiesigen Landesgericht ernannt worden. — Der Grundsaß wird allgemein durchgeführt werden, die wenigsten der bisherigen Beamten in ihrer Heimath zu belassen, sondern man wird sie überall mit nicht lokalen Elementen untermischen, um jeder Parteilichkeit Thür und Thüre zu verriegeln. Gestern Vormittag hat auf dem Exercierplatz bei der Militärschwimmhülle eine Todtenfeier für den verstorbenen österreichischen Feldmarschall Fürsten von Wellington mit großer Solennität stattgefunden. Die gesammte Garnison war in Parade und mit Flor um den Arm ausgerückt; die Infanterie gab die üblichen Salven, welche von der Artillerie erwidert wurden. Se. Durchlaucht der Fürst wohnten mit der h. Generalität und einer glänzenden Suite dieser Feier bei, nach deren Beendigung die Truppen defilirten. Wie in Kronstadt, so ist auch hier die k. k. Stadthauptmannschaft in eine k. k. Polizeidirektion verwandelt worden. Lebhaftes Bedauern findet das tragische Ende eines ausgezeichneten braven Gouvernementsbeamten des Hrn. A. statt, welcher aus bis jetzt noch unbekanntem Gründen, seine Vermögensverhältnisse waren in bester Ordnung, sich durch ein Pistolenschuß in die Brust zum tiefen Bedauern seiner vielen Freunde in die Ewigkeit befördert hat. — Bei der hierländigen Finanzlandesdirektion wird, damit die Geschäfte sich nicht anhäufen, der Personalstand vermehrt werden.

□ **Hermannstadt**, den 10. Oktober. Eine solche Armut an heimischen Nachrichten hat unsere Zeitungen lange nicht gedrückt wie jetzt. Wie kommt es doch, daß unsere Berichterstatter ihre Federn so gänzlich pensionirt haben? Daß man sich in die höhern Regionen der Politik nicht versteigt, finde ich natürlich; es ist noch so Vieles erst im Werden begriffen, da ist es wohl besser zuzuwarten und nicht vorschnell zu urtheilen. Aber es gibt noch ein reiches Feld der Journalistik, wo man wohl eine nicht undankbare Aehrenlese halten und manches Körnlein säen kann, das später seine gute Frucht bringt. Kann ich nicht Berge versetzen, ist's doch möglich manchen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen. So will auch ich unsere liebe Stadt manchmal durchwandern und was mir gefällt in dankbarer Anerkennung loben, was aber unweckmäßig und dem Guten hinderlich scheint, wahrheitsgetreu und leidenschaftslos zur Besserung empfehlen. So will ich gleich jetzt berichten, was mir auf meinem heutigen Spaziergange der Erwähnung werth erschienen. Ich ging über den großen Ring vor dem Hause vorüber, wo ehemals auch das Musikvereinslokale sich befand. Unwillkürlich stieg mir da die Frage auf: Was ist doch mit dem Musikvereine geschehen? Hat er gänzlich aufgehört? Ist keine Hoffnung zu seiner Wiederbelebung vorhanden? Wie kommt es daß die Musik in Hermannstadt überhaupt so ganz darniederliegt? Ich erinnere mich mit Vergnügen an die musikalischen Abendunterhaltungen, die der Musikverein vordem veranstaltete; konnte ich auch nicht selbst mitwirken, so war ich doch, und mit mir viele Andere, ein eifriger Zuhörer und befand mich in dem gemüthlichen Kreise wohl. Mögen die Freunde der Musik den schönen Verein, der unserer Stadt wahrhaft zur Zierde gereichte, wieder ins Leben rufen, wenn es möglich, was ich freilich zu beurtheilen nicht im Stande bin. Ein paar Schritte weiter und ich stand vor dem ehrwürdigen, seit der unvergeßlichen Anwesenheit unseres geliebten Kaisers neu angestrichenen „römischen Kaiser.“ Der gute Alte kommt mir vor, wie ein Jüngling von achtzig Jahren, dem man weiße Sommerhosen angezogen, drinnen aber stecken die alten Beine, die nicht mehr recht gerade stehen und nur mühsam forthumpeln können. Wie oft hat man von einer Neugestaltung dieses einzigen städtischen Gasthofes, dieses Haupt-Sammelplatzes der schönen Welt im Faßhinge — es ist ja der Redoutensaal darin — gesprochen; aber zur Ausführung kommt es nicht. Die Stadt wird auch noch lange dazu kein Geld haben, der Beutel ist zu sehr erschöpft; aber sollte sich denn Niemand finden, der den Bau auf eigene Kosten übernehme, unter der einzigen Bedingung, daß ihm die Nugnießung auf eine Reihe von Jahren zükäme? So könnte das Publikum seinen Zweck wohl am ersten und

wohlfeilsten erreichen. Der jetzige Pächter Hr. Ebi, hat Manches zur Verbesserung und Verschönerung des „Hotels“ und der „Redoute“ gethan, aber wie gesagt, der alte Knabe kann nur dann entsprechen, wenn er von neuem geboren, d. h. wenn von Grund aus gebaut wird. Unten gegen die Heltauergasse hat Herr Lazar eine Zuckerbäckerei und ein Kaffeehaus recht entsprechend und nett eingerichtet und die ganze Nachbarschaft muß sich freuen, daß eines der gemeinsten Wirthshäuser, aus dem oft die wildeste Zigeunermusik unharmnisch herauskreischte, eine so freundliche Umwandlung erlitten hat. Vor dem Heltauertore scheint der, lange Zeit auf Reisen gewesene, Brunnen wieder ein Plätzchen bekommen zu haben. Wir wünschen ihm vor Allem reines und reichliches Wasser. Freilich wird es mit dem „Meinen“ seine Schwierigkeiten haben, so lange wir keine bedeckte Wasserleitung haben und der fatale Reschinarer Lehmgraben nicht unschädlich gemacht wird. Aber hinreichendes Wasser könnten wir vielleicht doch haben, wenigstens ließe sich doch dem großen Uebelstande steuern, daß nicht so oft die Brunnen ohne Wasser sind, in den letzten Wochen war das, besonders in der unteren Stadt, gar oft der Fall. Auf der Promenade hat sich die „Bierhalle“ von ihrem Leidschaden erholt, vielleicht daß im Dezember auch Thüre und Fenster einen neuen Anstrich erhalten. Der „Schweizer Pavillon“ ist eine wahre Zierde der Promenade und Herr Gaudenz weiß auch durch seine wohlgerathenen Süßigkeiten immer einige Lustwandler zur gemüthlichen Niederlassung zu bewegen. Der freundliche wohlerhaltene Tempel am Ende der Promenade erinnert in sinniger Weise an den vielverdienten Pfleger der Promenade, den seeligen Stabsarzt Laßl. Ich ließ mich auf der, unsern Vermannstädtern wohlbekannten, Bank mit der schönen Aussicht gegen die Gebirge nieder. Blicke hinüber auf die fernen Bergriesen, die vor mir schon so viele bewunderten, welche nun nebenan am „Orte der Ruhe“ schlummern, und sich um Politik und geselliges Leben, um Krieg und Frieden auf der Erde nicht mehr kümmern. Wenn man daran denkt, daß über kurz oder lang der stille Hafen das Ziel unser Lebensschifflein ist, dann wirft man bald ein Duzend Wünsche mehr über Bord, um leichter zu segeln, dann ist man bald mit dem zufrieden, was man hat, und mit den Verhältnissen in denen man lebt, wenn sie halbwegs erträglich, denn — denkt man — es dauert Alles nur kurze Zeit und am Ende ist Alles gut genug gewesen.

Mannigfaltiges.

Proben aus der ganzjährigen Prüfung einer höheren Privat-Fräulein-Erziehungs-Anstalt.

1. Beschreiben Sie uns, Fräulein Eberhardine, den Vogel Strauß.
„Der Strauß ist das größte von allen lebendigen Vogelgattungen; er erreicht an Höhe das Pferd, übertrifft jedoch noch den Reiter an Schnelligkeit. Er ist mit kurzen Fittigen begabt, mit welchen er den schnellsten Trapp einschlägt, woraus so wie aus seinem Schweife die sogenannten Straußfedern verfertigt werden. Er verschlingt Steine, Hufeisen und andere Glaswaaren; wenn er einen Feind sieht, versteckt er seinen Kopf, damit er ihn nicht sieht. Die Eier der Strauße sind so groß, daß sich 3 bis 4 Männer damit sättigen können, welche jedoch bloß an der Sonne ausgebrütet werden. Der Heimatsort der Strauße ist Afrika, jedoch kommen sie auch in Amerika fort, wo man sie amerikanische Straußer nennt.“

2. Nennen Sie uns einige der berühmtesten Frauen des Alterthums.

„Semiramis, Andromache, Eva, Lucretia, das Weib des Putiphar, Maria Stuart, Johanna von Jean d'Arc und Karoline Pichler, geborene Greiner, welche die Schweden vor Prag erfunden hat.“

3. Können Sie uns, Fräulein Charlotte, wohl sagen, was ein logischer Schluß ist?

„Einen Schluß nennt man jene Behauptung, welche aus zwei oder mehreren vorausgehenden Vermuthungen hervorgeht, z. B. Wenn es regnet, so wird man naß, — heute regnet es, also wird man naß; — oder: Wenn es regnet und du hast eine Parapluie, so schüttest du dich damit; gestern hat es geregnet, du hast dich damit geschützet, also hast du ein Parapluie. Es gibt auch gemischte Schlüsse, wo aus einer Behauptung eine Verneinung geschlossen wird, z. B. Alles vergeht, — Jugend besteht; manchmal aber besteht die Jugend nicht: also vergeht auch manchmal nicht Alles.“

(Eine Dame aus der Zuhörerschaft neigt sich leise zu Fräulein

Charlotten's Frau Mutter, und flüstert ihr ins Ohr: „Da können Sie wirklich Freud' haben an dem Kind.“ — Fräulein Charlotten's Frau Mutter weint.)

4. Was nennt man, Fräulein Anasthas, — Antiken?

„Antiken nennt man jene alterthümlichen Kunststücke, welche marmornes Fleisch und keine Kleider anhaben. Geschnittene Steine nennt man auch Gemmen oder Cameen; in Herkulani und Pompejum findet man sie gebiegen. Beide wurden unter der Regierung des Kaisers Plinius des jüngern durch den Auswurf des Vesuv's gänzlich zerstört, jedoch in neuerer Zeit wieder wolbehalten ausgegraben.“

(Fräulein Anasthas Vater nimmt sich vor, des Fräulein Erziehungsanstalts-Vorsteherin künftigen Sonntag zum Essen einzuladen.)

5. Welches sind die besten Mittel für das Ausgehen der Haare?

„Frühzeitiges Aufstehen, kalte Waschungen mit lauem Wasser, Reinlichkeit des Kopfes, Ausschweifungen, Löwenpomade, Goldbergische Rheumatismusketten und öfteres Abschneiden derselben.“

6. Nun sagen mir, Mademoiselle Fanchon, was nennt man Polygamie und was Polyandrie?

„Polygamie nennt man jene Hochzeit, wo ein Mann mehrere Gemalinnen heiratet, und Polyandropologie nennt man jenes Eheverlöbniß, wo mehre Gattinnen einen Mann heiraten. Die Polygamie heißt im Türkischen auch Harem und bei den Vornehmen auch Serail. Obwol die Haremer ihre gute Seite haben, sind sie doch sehr unmoralisch. (!)“

7. Welchen Einfluß hat die Musik auf den Geist?

„Die Musik hat einen geistigen Einfluß; sie rührt uns zu Thränen und regt die Fußstehen auf. Die erste Musik ist vom Apollo erfunden worden, welcher zuerst auf einem todten Schildkrotte Guitarre spielte. Ein griechischer Tonkünstler, Namens Aeolus verbesserte dieses rohe Instrument, indem er andere Saiten aufzog, welches noch jetzt bei uns unter dem Namen Aeolsharfe beliebt ist. Die berühmtesten lebendigen Tonsetzer sind: Ligt, Meyerbeer, Strauß Sohn, Burgmüller, Proch, Pallastina, Allegro, Krebs, Glogow und Andere, welche eine neue Bahn gebrochen haben.“

8. Was ist der Anstand? — Fräulein Melanie wird uns etwa hierüber Auskunft ertheilen?

„Der Anstand ist jener Zustand, vermöge welchem man sich in allen Umständen des Lebens standesgemäß zu betragen weiß?“

Und was erfordert der Anstand?

„Der Anstand erfordert, daß man nicht früher Antwort gibt, als bis man gefragt wird, daß man beim Sprechen jederzeit ein angemessenes Schweigen beobachtet, — bei Unflätigkeiten die Augen senkt, nichts Gemeinnütziges ausführt, Hände und Füße ohne Bescheidenheiten bewegt, sich nicht beim Essen schmutzig zeigt, nicht hell lacht, und sich mit Leichtigkeit französisch auszudrücken versteht.“

Und wie wird der Anstand erworben?

„Durch den jahrelangen Besuch weiblicher Privat-Bildungsanstalten, durch die Lectüre französischer Werke, durch den Besuch von Ballen und Theater und durch den Umgang mit gebildeten Personen zweierlei Geschlechtes.“

9. Weiderlei Geschlechtes, wollten Sie sagen. — Nun sagen Sie mir, kleine Katharine, wie würden Sie sich denn benehmen, wenn Sie kurz vor dem Anrichten plötzlich Gäste zu Tische bekämen?

„Da schickt meine Mutter immer gleich in die Krone um eine Portion Kälbernes.“

Nicht doch, meine liebe Kleine, denken Sie nach!

„Oder Schöpfernes.“

Sie irren durchaus. Wie heißt es denn in meinen geschriebenen Vorträgen bei dem Artikel von den Plögligkeiten im Hauswesen?

— Man — su — che. Sagen Sie es schneller, Katharine! Man — su — che — den —

„Man suche den Gast durch angenehme Unterhaltung so lange hinzuhalten, bis Nr. 23 und Nr. 57, welche man inzwischen bereitet, fertig geworden sind.“

Nun sehen Sie, Sie wissen es ja; und was sind Nr. 23 und Nr. 58?

„Zwei sehr geschwinde Mehl- und Eierspeisen aus unserem Normalkochbuch.“

10. Wie hieß denn der oberste Gott in der Mythologie der Römer?

„Jupiter, oder nach Andern auch Jovis, woher das Wort jovial kommt, der Gott der Donnerwetter; er wird vorgestellt auf einem Blitzstrahl reitend, einen Adler in der Hand.“

Und wie hieß er denn bei den Griechen?

„Zeus.“

Nein meine Kleine, er hieß Zeus. Zeusik war ein berühmter griechischer Delmaler, welcher Weintrauben so natürlich malte, daß die Zeisige und Sperlinge davon fraßen.

Wer sind die Parzen?

„Das sind die 3 Schicksalsgöttinnen, welche den Lebensfaden der Menschen spinnen und abschneiden. Bildlich nennt man auch die Frauen so, welche die Lebensschicksale zweier Menschen zusammen-spinnen.“

Gut, und wie stellen sich denn die Alten die Unterwelt vor?

„Die Unterwelt, Orkus oder Tartarus genannt, war ein menschenleerer unterirdischer Raum. Hier mußten die verstorbenen Römer, welche man Schatten nennt, über den Fluß Styx fahren; der Conductor hieß Charon und bekam per Kopf einen Zingroschen. Am Eingang zum eigentlichen Orkus hängt der Höllenhund Cerberus, welcher sieben Köpfe und einen ungeheuern Nachen zum Wellen hat. Hier befindet sich auch eine Mineralquelle, Lethe genannt, aus welcher man trinken muß; damit man Alles vergißt, was man gelernt hat. In der Unterwelt sitzen drei Untersuchungsrichter: Minus, Uchus und Mademantlus, welche —

11. Gut, gut, wir sehen, daß Sie fleißig Mythologie studiert haben.

Ihre Fräulein Schwester wird uns die Feldfrüchte aufzählen, welche in unserem Himmelsstrich gebaut werden.

„Das Korn, die Kleie, der Weizen, die Graupen, die Schoten, die Linsen, das Malz, die Kartoffeln, der Hafer, die Gerste und das Schrott, letzteres wird jedoch nur als Viehfutter angebaut.“

12. Bon, Mademoiselle, was ist die Elektrizität?

„Die Elektrizität ist eine Naturkraft, welche schon im grauen Alterthume bekannt war.“

Die Prüfung wird mit Verzeigung jener weiblichen praktischen Handarbeiten, welche die Gevinnen im Verlaufe des Semesters angefertigt haben, beschlossen. Besondere Aufmerksamkeit erregen ein von Fräulein Martha gestickter Buchhalter, ein von Fräulein Scholastika kunstreich verzierter Ofen und das von Mademoiselle Willibaldine in Schmelz gearbeitete Ohrenlöffel Etui.

Man verläßt mit höchster Befriedigung den Prüfungssaal.

L. J.

Allerlei Neuigkeiten.

* **Fiume**, 7. Oktober. Se. k. k. apostolische Majestät sind gestern Nachmittag 3 Uhr im erwünschten Wohlsein nach einer 9 stündigen Fahrt von Karlstadt unter dem enthusiastischen Jubel der Bevölkerung, was auf der ganzen Route der Fall war, in Fiume eingetroffen. Se. Majestät geruheten sogleich nach der Allerhöchsten Ankauf die Huldigungen der Militär- und Civilbehörden, so wie auch einer zahlreichen Deputation aller Kreise Dalmatiens allergnädigst entgegenzunehmen und um 8 Uhr Abends das feierlich beleuchtete Theater zu besuchen. Heute Früh um 5 Uhr sind Se. Majestät nach Pordenone abgereist.

* **Pordenone**, 8. Oktober, Nachts. Von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags wohnten Se. k. k. apostolische Majestät den Kavallerie- und Artillerie-Man vers bei. Um 4 Uhr war Tafel bei Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarschall; Abends geruheten Se. Majestät die Beleuchtung der Stadt zu besichtigen und sich sohin in die eigens aus diesem freudigen Anlasse von der Gemeinde hierher berufene Oper zu verfügen. Hier wie überall, wo Allerhöchstdieselben sich zeigten, erscholl jubelnder Zuruf der Bevölkerung.

* **Pordenone**, 9. Oktober. Die gestern von Sr. k. k. apostolischen Majestät abgehaltene Revue dauerte von 9 Uhr Früh bis 3 1/4 Uhr Nachmittag. Heute Früh 9 Uhr fand bei ungünstigem Regenwetter ein Kavallerie-Brigade-Manöver statt, welches nach 11 Uhr endigte.

Gegen 1 Uhr Nachmittag war die Vertheilung von 18 Heirathdotationen, jede zu 100 Zwanziger, an arme Mädchen, sodann geruheten Se. Majestät die anwesenden Deputationen der Städte und Provinzen Venedigs zu empfangen. Um 4 Uhr ist Tafel wie gestern und Abends Theater paré.

* **Friess**, 9. Oktober. Laut so eben eingelangten Berichtes des Kreispräsidenten von Görz haben Se. k. k. apostolische Maje-

stätt am 7. d. M. Allerhöchsthre Reise über Santa Croce, Monfalcone und Romano fortgesetzt und sind um 1 1/2 Uhr Nachmittag an der venetianischen Grenze angelangt. Im Santa Croce harrten der Kreisregierungs-Präsident Baron Busfa und der Bezirkshauptmann von Sessana. In Monfalcone wurden Sr. Majestät von dem Herrn Fürst-Erzbischof, von den politischen und Justizbehörden und von einer Deputation der Stadtgemeinde von Görz ehrfurchtsvollst empfangen. Ueberall begrüßte die herbeigeströmte Volksmenge Sr. Majestät mit Jubel und die Gemeinden wetteiferten, durch aufgestellte Pyramiden und Triumphthore, ihre Freude an den Tag zu legen.

* Am 4. d. M., als dem a. h. Namenstage Sr. k. k. apost. Majestät des Kaisers, wurde die Erdarbeit auf der Strecke von Szolnok bis Debreczin und zwar in der 4. Bauabtheilung zunächst Debreczin begonnen.

* Kopenhagen, 4. Oktober. Der Reichstag wurde heute Mittags durch den Geheimrath Bluhme eröffnet. Das heute erschiene Bulletin meldet: „der König befindet sich noch bettlägerig.“

* Palermo, 25. September. Zwei Lavaströme des Aetna sind ineinandergelassen und haben 6 Häuser zu Milo verzehrt. Nunmehr wird die Ortschaft Zoppinelli von dem Ausbruche bedroht, der jedoch nachzulassen scheint.

* Turin, 4. Oktober. Graf Cavour ist aus Paris, der General und Kriegsminister Lamarmora aus Toulon zurückgekehrt. Neue Ministerwechselgerüchte zirkuliren.

* Paris, 6. Oktober. Zu Montpellier sind 130 politische Begnadigungen erfolgt. Auf dem Handwerkerballe hörte man die Ausrufe: „Es lebe die Amnestie.“ Der Prinz-Präsident erwiderte: „Die Amnestie ist mehr in meinem Herzen, denn in eurem Munde. Macht euch derselben durch weises Benehmen und Patriotismus würdig.“ Die Anwesenden riefen hierauf: „Es lebe der Kaiser.“ — Der Präsident ist ebegestern zu Toulouse angekommen.

* Ein Pariser Leckerbissen, der immer mehr in Aufnahme kommt, sind die Gartenschnecken. In verschiedenen Departements gibt es Schneckenzüchter, die ihre Kunst eben so weit gefördert, wie die alten Römer, unsere Muster der Gastronomie. Die Freiburger Kapuziner hatten im sechzehnten Jahrhunderte die Kunst, Schnecken zu ziehen und zu mästen, wieder gefunden, und diese Kunst wird in der Franche-Comte, in Lothringen und Burgund noch jetzt mit dem besten Erfolg betrieben. Monatlich werden in Paris allein eine halbe Million Schnecken verzehrt, und zwar zu 2 Fr. 50 Cent. bis 3 Fr. 50 Cent. das Hundert. Bei Dijon zieht ein Schneckenmäster jährlich aus seiner Zucht 6—7000 Fr.

Kronstädter Theater.

Samstag den 9. Oktober: „Ein Glas Wasser“ ist eins der feinsten französischen Conversationsstücke, die Aufführung desselben erfordert daher sehr viel Bühnengewandtheit. Die gegenseitige Feindschaft der Herzogin von Marlborough und des Vicomte von Voltingbrocke führt bei ihrem jedesmaligen Begegnen so viele pikante Scenen herbei, daß diese beiden Personen als die Hauptträger des ganzen Lustspiels erscheinen. Bei der Darstellung dieser Charactere ist jedoch immer festzuhalten, daß sie zu den ersten Personen des Staates gehören, und daß darum ihr Character niemals zur Trivialität der Posse herabgezogen werden darf; das Interesse an ihnen ist schon an sich da und braucht nicht erst durch künstliches Nachhelfen und Uebertreiben erregt zu werden; letzteres muß ihnen mehr schaden als nützen. Ob diese feinen Nuancen von den Spielern (Frl. Raab und Hr. Fernando) immer festgehalten wurden, überlasse ich den Lesern zu entscheiden, bringe daher aber zugleich in Erinnerung, daß der Widerwille, welchen der schlangentartige Charakter der Herzogin selbst ohne aller Uebertreibung dem Zuschauer einflößen muß, nicht auch auf die Darstellerin mit übertragen werde, wozu man nur zu leicht und ganz unwillkürlich sich hinreißen läßt; so wie im Gegentheil der Vicomte durch sein chevalereskes Auftreten, worin Hr. Fernando wirklich Meister ist, für sich und den Darsteller einnimmt. — Frl. Rosa war als Königin dießmal schon mehr an ihrem Plage, zu Anfang des Stückes nachgiebig und schwach erst später,

im Bewußtsein, Königin zu sein, stark und kräftig. Frl. Rosa hat bis jetzt mehr durch Zartheit zu fesseln, als durch Kraft und Hoheit hinzureißen gewußt. Frl. Wittmann als Abigail und Hr. Fels als Fähnrich Masham füllten ihre Rollen ganz gut aus. — Noch müssen wir besonders die Pracht des Costümes bei allen Spielern hervorheben. Eine gelegentliche Wiederholung dieses Stückes wäre zu wünschen.

Sonntag 10. Oktober: „Eine arme Schneiderfamilie“ wurde bei vollem Hause gegeben, während es am vorhergehenden Abende vergleichungsweise leer war. Vergleicht man den innern Werth beider Stücke und urtheilt man nur darnach, so dürfte dieß eben kein gutes Prognostikon für den Kunstsinne der Kronstädter abgeben. Solche Sonntagstücke können nur durch die unerlöschlichen immer von Neuem den Lochnerv aufreizenden Possen der Hrn. Burian und Mayer und durch den frischen Gesang und die Beweglichkeit der Frl. Stummer etwas gehoben werden. Weniger trägt dazu wohl das Spiel unseres Orchesters bei, denn wenn auch Einzelne, die wir nicht namhaft zu machen brauchen, recht brav spielen, so wollen doch Böswillige behaupten, daß seien es nun die eigenen Zaubertöne, sei es das leise Liebesgeflüster auf der Bühne oder sonst wo, mit so narkotischer Zauberkraft auf den oder jenen, namentlich auf die Aeltern einwirken, daß sie den Kopf leise auf und niederwiegen und ihnen dann wohl manchmal ein störender Miston entfahre; doch vielleicht haben, zur musikalischen Ehre unseres Orchesters sind wir sehr geneigt dieß anzunehmen, diese Mistone nur in den schlechten musikalischen Ohren jener Böswilligen ihren Grund.

Montag 11. Oktober: „Steffen Langer aus Glogau“ wurde zur allgemeinsten Zufriedenheit aufgeführt, so daß sämtliche Hauptpersonen am Schlusse gerufen wurden. Die ungesuchte Derbheit des Steffen Langer (Hr. Fels), die würdevolle Kraft des Kaisers (Hr. Walter), die lebenswürdige Offenheit und Entschiedenheit Klärchens (Frau Rosa), sowie die ländliche Unschuld und Naivität der Jerscha (Frl. Wittmann), die Schurkereien des Hausknechters (Hr. Kammauf) fanden ihre volle Anerkennung.

Mittwoch den 13. Oktober: „Treue Liebe“ von Ed. Desorient und Donnerstag den 14. Oktober: „der Antheil des Teufels“, nach dem französischen des Scribe, gingen gleichfalls wohl gut zusammen. In jenem erntete besonders das Spiel der Frau Rosa als Marie die vollste Bewunderung; das lautlose Verharren des Publikums in Scenen, wie die, wo Marie ihre unglückliche Entführung erzählt, ist dafür ein viel besserer Beweis, als ein noch so starkes Applaudiren, das ohnedieß auch nur einen störenden Eindruck machen würde, sowohl auf den Zuschauer der von dem Spiel wirklich ergriffen ist, als auch auf den Darsteller selbst. Auch Frau Dorfmeister spielte recht brav; weniger können wir das dießmal von Hrn. Walter als Grafen sagen, der, wie uns fast scheinen will, für sentimentale Rollen weniger geeignet ist, der aber, wenn er nur selbst will, auch hierin die entgegenstehenden Hindernisse gewiß überwinden kann.

— Alle Freunde des Theaters machen wir auf die morgen Sonntag den 17. d. M. im hiesigen Theater aufzuführende Posse: „Affe und der Bräutigam“ von Nestroy, unter Mitwirkung des sich hier vorthellhaft bekannt gemachten Gymnastikers Herrn Seria als Affe Mammot nach Art des berühmten Klischnigg aufmerksam. Verspricht schon die heitere Muse Nestroys einige vergnügte Stunden zu gewähren, so werden die ausgezeichneten Leistungen dieses genialen Gymnastikers gewiß noch den Genuß erhöhen, weshalb sich auch ein zahlreicher Besuch vermuthen läßt.

Nr. 5512.

Kundmachung.

Von Seiten des k. k. Ober-Landesgerichtes wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Ladislaus Papp aus Illhesfalva von dem k. k. Szilagy-Gesher Bezirksgerichte wegen gerichtlich erhobener Verschwendung unter Curatel gesetzt, und ihm die freie Verwaltung seines Vermögens entzogen wurde.

Hermannstadt, den 22. September 1852.

Vom k. k. siebenbürgischen Oberlandesgerichte

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieser Erabant
Kronstadt. Zeit
erscheint jeden Di
tag und Samstag

No. 84

I. In U
ordnung, wer
und Bewegung
ter und beson
nächst angeht
Advokatenland
pflegte dort
beamte trug d
und fiskale G
zum Vortheil
bisher das L
nicht allein
in die Länge
eingrichtet;
maligen Inter
schenden Natio
möglichst viel
Einführung ei
tief eingegriff
gerne geliebt
Es ist d
am 1. nächst
tritt; bloß d
Punkte in de
Sprachenkenn
ordnung sind
verwahrlosten
thum, so wi
und des Ban
des mit Unza
alten Sieben
nicht indem d
den indem
war. Die s
anerkennen;
ber u. f. w.
natürlich in
welche die La
lich ohne vie
und Advokaten
maligen König
geprüft werde
zur Charakte
daß vor laun
Zehraustalt v
den Sachen
nung wird e
und Ergänzun
kamen, Mißl
wahorten und
cher Sinn ern
rende Abhand
Gelehrbücher
in erster Hin
verfügt über
tabulation und
stehenden Gi
veraltete Reibe
Wenn wir dem